Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
Scharnhorststr. 1, D-30175 Hannover

Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege

Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin
Dekanat des Fachbereichs 5
Herrn Prof. Thomas Bremer
Herrn Prof. Horst Fetzer
Wilhelminenhofstraße 75 A
12459 Berlin

Bearbeitet von:

Dr. Henning Haßmann
Dipl-Rest. Maja Ossig

henning.hassmann@nld.niedersachsen.de
maja.ossig@nld.niedersachsen.de

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom	Mein Zeichen (Bei Antwort bitte angeben)	Durchwahl (0511) 9 25-5301	Hannover
			6.11.2025

Plädoyer für den Erhalt der Studiengänge Konservierung und Restaurierung / Grabungstechnik/ Landschafts- und Feldarchäologie an der HTW Berlin

Sehr geehrter Herr Prof. Bremer, sehr geehrter Herr Prof. Fetzer,

wir plädieren entschieden für den Erhalt der Studiengänge Konservierung und Restaurierung / Grabungstechnik/ Landschafts- und Feldarchäologie an der HTW Berlin.

Nur sehr selten hat eine Nachricht aus einer Hochschule die Denkmalpflege, Museen und die gesamte Kulturgutszene bundesweit und institutionsübergreifend derartig aufgeschreckt. Wie ein Lauffeuer haben sich die auf unterschiedlichen Wegen kommunizierten Pläne über ein Auslaufen des BA-Studiengangs Konservierung und Restaurierung / Grabungstechnik und der MA-Studiengänge Konservierung und Restaurierung sowie Angewandte Landschafts- und Feldarchäologie an der HTW Berlin verbreitet.

Einsparungen in Hochschulen, Museen, Theatern und auch in der Denkmalpflege stehen leider an der Tagesordnung, doch eine Umsetzung der geplanten Berliner Sparpläne wäre ein Schlag ins Kontor mit bundesweiter Wirkung. Denn die HTW ist mit dem o.g. Studienangebot nicht nur ein Leuchtturm auf diesem Sektor, die HTW ist inzwischen die einzige Hochschule in Deutschland, die diese Studienschwerpunkte in dieser Ausprägung überhaupt anbietet, und zudem in der so wichtigen, weil eng verzahnten Kombination aus Grabungstechnik, Restaurierung und Konservierung mit dem so bedeutenden Bezug in die Fläche und Landschaft. Damit leistet auch die HTW mit ihrem Alleinstellungsmerkmal einen wichtigen Beitrag für den herausragenden Ruf Berlins als DEM Kulturstandort in Deutschland. Denn dabei geht es nicht nur darum, Kultur zu schaffen, sondern auch, Kultur zu erhalten. Um das zu studieren, kommen junge Menschen aus aller Welt nach Berlin. Einige bleiben, andere gehen wieder in alle Welt und alle tragen ihr Wissen, ihr Können und den fabelhaften Ruf des Studiengangs Konservierung und Restaurierung / Grabungstechnik zurück in die Welt und funktionieren als perfekte Teams bei archäologischen Ausgrabungen und in Museen. Der Schwerpunkt Audiovisuelles und Fotografisches Kulturgut zieht besonders viele internationale Studierende an und bildet wissenschaftlich auf höchstem Niveau aus. Die Denkmalpflege und Sammlungen aller Bundesländer brauchen diese Fachleute – auch sie bilden ein Alleinstellungsmerkmal Berlins.

Die Fokussierung auf die Bearbeitung grabungsfrischen archäologischen Fundgutes ist an der HTW besonders ausgeprägt. Grabungstechnik sowie die Konservierung und Restaurierung von vor allem großformatigem technischem Kulturgut kann man ausschließlich in Berlin studieren. Die Universitäten mit archäologischen bzw. ur- und frühgeschichtlichen Studiengängen bilden letztlich Hochschulforschende aus.

Absolvent*innen fehlt es durchweg an grabungstechnischer Ausbildung, wenn sie sich diese Skills nicht eigeninitiativ auf Ausgrabungen selbst aneignen.

In unseren Rollen als Leiter der Abteilungen Restaurierung und Archäologie im zweitgrößten Bundesland mit jahrzehntelanger Erfahrung in der archäologischen Denkmalpflege in vielen Bundesländern und im Ausland sehen wir die Grabungstechnik mit der archäologischen Konservierung als Schlüsselkompetenzen für unsere tägliche Arbeit an. Erlauben Sie uns daher, dass wir kurz die Problematik aus Sicht der Landesämter umreißen:

Auch wenn die archäologische Denkmalpflege zur Schonung der irreversiblen Kulturressourcen im Bodenarchiv versucht, möglichst wenig zu graben („die beste Grabung ist die, die nicht stattfindet“), sind Rettungsgrabungen sehr oft notwendig, um Fundstellen vor ihrer Zerstörung durch Baumaßnahmen für die Nachwelt durch Dokumentation zu sichern. Die zahlreichen linearen Großprojekte im Kontext der Energiewende, die wir archäologisch begleiten müssen, zeigen einen dramatischen Fachkräftemangel bei den Archäolog*innen, aber auch auf dem Sektor der Restaurierung und Konservierung, vor allem aber in der Grabungstechnik. Die in den Kommunal- und Landesarchäologien bundesweit sehr ähnlichen Grabungsstandards, die auch für die vielen archäologischen Fachfirmen gelten, sehen Fachpersonal vor, das kaum rekrutiert werden kann. Selbst bei der Besetzung unbefristeter Grabungstechnik- und Restaurierungsstellen haben die Ämter und Firmen große Schwierigkeiten, gute Leute zu finden.

Die Landesämter bilden daher selbst Grabungstechniker*innen fort. Im sog. Frankfurter Modell können Interessierte mit einer abgeschlossenen, zumeist handwerklichen Berufsausbildung nach einer auf den Beruf aufgesattelten dreijährigen, von der Kommission Grabungstechnik des Verbandes der Landesarchäologien in Zusammenarbeit mit der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts eng begleiteten Fortbildung einen Abschluss in Grabungstechnik machen. Das seinerzeit parallel dazu konzipierte „Mainzer Modell“ für die archäologische Restaurierung wurde leider eingestellt. Umso höher ist der Stellenwert des verbliebenen Restaurierungsstudiums in Berlin.

Das Konzept der Grabungstechnikfortbildung beruht auf einem engen Bezug zum einzig verbliebenen Studiengang in Berlin. Die HTW liefert dabei die Referenz, ist quasi der Goldstandard für die Anforderungen, die wir an unsere Fortzubildenden stellen. Vereinfacht gesagt: Während die Grabungstechniker*innen aus dem Frankfurter Modell bestens für die täglichen Rettungsgrabungen unter Realbedingungen aufgestellt sind, bringen die Grabungstechniker*innen aus der HTW eine breite methodisch-theoretische Expertise mit, die Ihren Abslovent*innen den Weg in den Höheren Dienst eröffnen.
Wir schauen aber nicht nur auf die HTW als wichtigstes Ausbildungszentrum für Grabungstechnik und archäologische Restaurierung, ebenso wichtig ist für uns die an der HTW betriebene Weiterentwicklung der Konservierungs- und Dokumentationsmethoden. Das umfasst die Weiterentwicklung von Methoden in der Materialkunde, Konservierungsverfahren, Vermessung, Softwareentwicklung, bildlicher Dokumentation etc.

Die in Berlin angesiedelte Methodenkompetenz wirkt weit über den eigenen Studiengang hinaus in die Fachwelt. Und so ist die HTW immer wieder gefragt, wenn in der Alltagsarbeit in Bodendenkmalpflege und Forschung neue Fragestellungen entstehen und Lösungswege gesucht werden. Wir greifen dabei natürlich auch auf „unsere“ zehn HTW-Absolvent*innen zurück, deren im Studium in Berlin aufgebautes Netzwerk auch nach den Studienabschlüssen trägt. Kurz: Immer, wenn es kompliziert wird, rufen wir „Berlin“ an.

Dazu möchten wir nur wenige Beispiele anführen, die zugleich die epochale Bandbreite der HTW deutlich machen. So haben wir bei der Dokumentation eines nahezu vollständig erhaltenen Skelettes eines Waldelefanten am etwa 300.000 Jahre alten Jagdplatz des Homo Heidelbergensis in der vom Braunkohletagebau aufgeschlossenen Fundstelle von Schöningen auf Ihre Leute zugegriffen. Die

eingespielten Dokumentationsverfahren reichten hier nicht aus, so dass wir die Beratung und Unterstützung aus Berlin erbeten und erhalten hatten. Ein anderes Beispiel aus dieser pleistozänen Fundstelle ist die Sicherung und Festigung im Block geborgener Trittsiegel z.B. von Nashörnern und sogar Menschen für Forschung und museale Präsentation. Das übersteigt weit die Standardverfahren, insbesondere weil der aggressive Chemismus des speziellen, braunkohlenahen Bodens bewährte Festigungsmittel nicht zuließ. Die HTW hat unsere Fragestellung in ein Examensprojekt gebracht – mit herausragendem Ergebnis.
Derzeit beschäftigen wir uns mit einem aus der Nordsee vor Cuxhaven geborgenen U-Boot von 1911, gesunken 1919. Leider kann dieses technische und militärhistorische Denkmal nicht als Ganzes erhalten werden, so dass die Zerlegung des riesigen Wracks archäologisch begleitet werden muss. Hier stellen sich Fragen nach der Materialität und konstruktiven wie funktionalen Details, die sich als militärisches Geheimwissen vollständig der schriftlichen oder bildlichen Überlieferung entzogen haben. In Deutschland gibt es nur eine Institution, die in der Lage ist, unsere Fragen zu beantworten: Die HTW in Berlin. Wer sonst wird mit 200 Tonnen Stahl fertig oder beantwortet z.B. Fragen zu den speziellen Metalllegierungen, wenn nicht die Absolventen und Absolventinnen des Restaurierungsschwerpunkts Moderne Materialien und Technisches Kulturgut in ihren herausragend geeigneten Räumlichkeiten an der HTW?

Weil das so ist, wollen wir als Landesfachbehörde für das Bundesland Niedersachsen nicht nur fordern, sondern sehr gerne auch fördern. Und dabei den Anteil an Projektförderung erhöhen. Kolleg*innen aus dem NLD sind immer wieder mit Lehraufträgen in den HTW-Studiengängen beteiligt; gerne erhöhen wir unser diesbezügliches Engagement, wenn gewünscht. Wie beim Schöningenprojekt bringen wir uns mit finanziellen Mitteln gerne in Maßnahmen Ihrer Forschenden ein: Beteiligung an Drittmittelprojekten, Kofinanzierung von Lehrgrabungen (in unserem Bundesland). Das kann das Profil „Forschung und Entwicklung“ der HTW unterstützen.

Sehr gerne unterstützen wir Sie bei der Weiterentwicklung Ihrer Studiengänge, durchaus auch im Hinblick auf Mitteleinsparungen, in dem wir helfen, Ihr Profil einmal mehr zu schärfen. Der totale Verzicht auf das Vorpraktikum hat ja bereits zu einem Anstieg der Studierendenzahl in diesen Studiengängen geführt. Das einjährige Vorpraktikum hat natürlich zu der enormen Praxiserfahrung Ihrer Studierenden beigetragen, aber vielleicht können wir versuchen, diese Praxisanteile gemeinsam zu stemmen.

Auch wenn wir insbesondere Ihre früheren Diplom- und jetzigen Masterabsolvent*innen schätzen, könnte eine Fokussierung auf die Bachelorstudiengänge hilfreich sein, um die Krisenzeit zu überdauern und den Studiengang zu stabilisieren – in der Hoffnung, die Masterstudiengänge später wieder ergänzen zu können. Sehr gerne unterstützen wir Sie in der Weiterentwicklung Ihrer Studiengänge. Wenn Sie Wünsche auch an uns – die Nutznießer Ihrer Expertise – haben, melden Sie sich bitte.

Wir hoffen und vertrauen darauf, dass Sie alles unternehmen, diesen einzigartigen Studiengang zu erhalten.

Mit kollegialen Grüßen

Dr. Christina Krafczyk	Maja Ossig	Dr. Henning Haßmann
Präsidentin	Diplom-Restauratorin	Landesarchäologe
des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege	Leiterin der Abteilung Restaurierung	Leiter der Abteilung Archäologie